



Gestaltet für den Südd. Rundfunk von Dr. Otto Cuante

„Die Zwiderwurzen“, ursprünglich ein Roman von Hermann von Schmid, wurde von Max Neal für die Bühne neu bearbeitet. Dr. H. von Schmid (gest. 1880) ist ein bekannter Münchener Volkschriftsteller. Weniger berührend durch Eigenschöpfungen dramatischer Werke, die erst in Neubearbeitungen durch bekannte Bühnenschriftsteller wie Hans Neuert, Max Neal usw. ihren Weg auf die Bühne fanden, hat sich Hermann von Schmid hauptsächlich durch seine großen Volksromane und Dorfgeschichten einen bleibenden Namen gemacht. „Mein Eden“ ist einer seiner gelesenen Romane aus den vergangenen Zeiten Münchens. Von seinen zahlreichen Erzählungen seien hier nur „Der bayerische Hiesel“, „Der Habermeister“, „Almenrausch und Edelweiß“ genannt. Hermann von Schmid war auch, als das damalige Aktientheater am Gärtnerplatz von König Ludwig II. übernommen und zum königlichen Theater am Gärtnerplatz geändert wurde, Direktor und Leiter dieser Bühne.

Max Neal feierte im Frühjahr dieses Jahres seinen 60. Geburtstag in voller Frische. Wir kennen ihn schon als Dichter des Bauernschwanks: „Der siebente Bua“, der wiederholt im Sender aufgeführt wurde. Neal, der 10 Jahre Hauptschriftleiter der Münchener Zeitung war, sein Vater ist der bekannte Maler David Neal, sein Großvater Max Altmüller, ein in der Kunstgeschichte Münchens bekannter Name, gehört zu den erfolgreichsten Schwankschriftstellern. Seine Schwänke, die er im

Verein mit Kurt Kraatz, Max Ferner u. a. dem Theater gab, waren die ersten Bühnenwerke der Sprechbühne, denen ein Dauererfolg in früher nie gekannten Serienaufführungen aller bedeutenden Bühnen beschieden war.

Die Handlung des Stückes: Stasi, die Tochter des reichen Bauern vom Kurzenhof, ein launisches, rechthaberisches Weibsbild, hat im ganzen Dorf wegen ihrer Streitsucht wenig Freunde. Am Osterfest will Martl, ein Holzknecht, in Bewunderung ihrer Schönheit sie zum Tanz auffordern, erleidet aber von ihr eine höhnische Abfuhr. In seinem Aerger nennt Martl die Dirne eine „Zwiderwurzen“. Seitdem ruft man ihr im ganzen Ort, wo sie sich auch immer blicken läßt, diesen Spitznamen zu.

Die kurze Begegnung zwischen Martl und Stasi hatte genügt, daß keines von beiden, wenn auch voll Trotz, sich den andern aus dem Sinne zu schlagen vermochte. Bei einem neuerlichen Zusammentreffen auf der Alm weist Stasi den Martl erneut schroff ab, diesmal aber in unbewusster trotziger Abwehr ihrer heimlichen Zuneigung, die sie sich selbst nicht eingestehen will. Doch da Martl sie voll Zorn verläßt, da bricht sich bei ihr unwiderstehlich die Liebe zu dem Holzknecht Bahn. Von Liebesschmerz gequält überwindet sie endlich nach heftigen Kämpfen ihren Trotz und Sanftmut kehrt bei ihr ein. Als Martl wieder zufällig ins Haus kommt, gesteht sie ihm zu seiner größten Freude ihre Liebe.